Mit allerhöchster Bewilligung



Zeitungs-Expedition in der Albrechts-Straße Nr. 5.

№ 106. Sonnabend den 7. Mai. 1836.

Inland.

Berlin, 2. April. Auch in der Provinz Preußen werden jetzt mancherlei Versuche gemacht, die Runkelrübenzucker-Fabrikation einzuführen, und da der Boden zur Kultur der Rübe ungemein geschickt ist, so wäre dies vielleicht ein Quell des Wohlstandes für die Provinz.

Deutschland.

München, 25. April. Bekanntlich hat Se. Königl. Hoh. Dom Augusto von Portugal, Herzog von Leuchtenberg, in seiner letztwilligen Verfügung dem Armen-Institute in Eichstädt ein Kapital von 50,000 Fl. vermacht, und die Bestimmung der näheren Verwendungsweise seinen durchlauchtigsten Erben überlassen, und Letztere haben sich auch mit Freude zur Anerkennung des Willens ihres Erblassers entschlossen, unddie Stiftung unter den wohlwollendsten Vollzugs-Bestimmungen in Wirksamkeit treten lassen.

Frankfurt, 27. April. (O. P. A. Z.) Seit einigen Wochen wird mit wahrem Vergnügen bemerkt, daß bei dem hiesigen Linien-Militair mehrere sehr zweckmäßige Veränderungen stattgefunden haben, so z. B. ist das Offizier-Corps, statt der bisherigen nach veralteter Form und altmodischem Schnitt gefertigten Oberröcke, mit neuen militairischen Oberröcken bekleidet, zu welchen passende militairische Mützen getragen werden. Die Ablösungs-Mannschaft der Hauptwache erscheint wöchentlich dreimal vereinigt mit jenen mehren anderen Wachen, von einer sehr verbesserten und gut eingeübten Militair-Musik begleitet. Das bisherige Kommodtragen der Gewehre nach ehemals Französischer Art ist abgeschafft und dagegen nach Vorschrift des bestehenden Exerzier-Reglements eingeführt. Ueberdies sollen, dem Vernehmen nach, dem hiesigen Militair außer diesem noch andere Verbesserungen bevorstehen.

* Leipzig, 4. Mai. Aus den vielen Reden, welche bei Einweihung der neuen Buchhändlerbörse hier am 26. April gehalten wurden, heben wir die des Herrn Kreisdirektors von Falkenstein hervor. Dieselbe lautet: „Dem Schutze des Allmächtigen sei dieser Bau befohlen: er lasse ihn glücklich vollendet werden zur Freude, zum Nutzen und Frommen der Mit- und Nachwelt. — So, hochzuverehrende Anwesende, so klangen die Worte, mit denen am 26. October 1834 durch den ersten Schlag des Hammers der Regierungs-Bevollmächtigte dem Grundstein dieses Gebäudes seine Weihe gab. Die Bitte ist erhört, und mit dankerfülltem Herzen blicken wir auf zu Dem, von dem alles Gute kommt. Vollendet ist es nun, das schöne Werk; eine Zierde der Stadt steht es da; ein Ehrendenkmal für die, die den Gedanken dazu erfaßt und für die, die würdig ihn zur Ausführung gebracht haben. Einfach-groß in seiner Form, entsprechend seinem Zweck, geschmackvoll in seiner Einrichtung, erfreut sein Anblick den Kenner und zwingt auch dem Laien in der Baukunst Bewunderung ab. Aber, meine Herren, auch hier gilt das große Wort: der Geist ist's, der da lebendig macht. Der Geist aber, aus dem dies Werk hervorgegangen ist, giebt uns ein heiteres Bild von einer schönen Zukunft; er giebt uns die Zuversicht: es werde das äußere Band, welches diesen Verein umschließt, festgehalten werden durch ein inneres geistiges Band. In einer Zeit, die oft an Worten über Gemeinsinn reicher noch ist, als an gemeinsinnigen Werken, ist es erhebend und anregend, ein durch echten Gemeingeist hervorgerufenes Werk zu erblicken. Ja, meine Herren, jeder Sachse ist stolz darauf, daß in seinem Lande ein Verein Deutscher Männer sein Haus sich erbaut hat, und Leipzig erkennt es dankbar an, daß es durch ehrenwerthe Männer freiwillig und öffentlich für den Stapelplatz, für den eigentlichen Sitz des Deutschen Buchhandels erklärt worden ist. Wer sollte sich nicht freuen, an einem Ort die Schule für Wissenschaft und Kunst und den Träger der Wissenschaft und Kunst, Universität und Buchhandel, zu gemeinsamen Streben, zur Beförderung der Intelligenz und der wahren, auf wissenschaftliche Bildung gegründeten Humanität, vereint zu sehen? Glücklich schätze ich mich, durch meine Stellung berufen zu sein, die lebendigste Theilnahme der Staatsregierung an diesem Feste hier öffentlich aussprechen zu können. Möge der jugendlich-frische Geist, der in diesem Vereine Deutscher Ehrenmänner lebt, nie veralten; möge Eintracht und Gemeinsinn stets das Loosungswort sein, wenn man in diesen großartigen Räumen durch den

Austausch großartiger Ideen Wissenschaft und Kunst befördert. Nach Jahrhunderten wird man dann noch segnen die Gründer dieses Vereins, die Gründer dieses Baues; und in der Geschichte des Buchhandels wird eine neue Aera anheben mit der Ueberschrift in goldnen Buchstaben: die Deutsche Buchhändlerbörse in Leipzig. — So schütze denn der Allmächtige dieses Gebäude; er schütze diesen Verein und lasse ihn gedeihen zur Freude, zum Nutzen und Frommen der Mit- und Nachwelt!"

Oesterreich.

Wien, 30. April. (Privatmittheilung.) Se. K. K. Majestät haben einen neuen Text zur Volkshymne Allerhöchst Ihrer Genehmigung zu würdigen geruhet, und angeordnet, daß bei den sich ergebenden Gelegenheiten des Absingens der Volkshymne, dieser Text künftig gewählt werde. Gleichzeitig haben Se. M. den Willen ausgesprochen, daß bei Gelegenheit der Namens- und Geburtsfeier beider Majestäten das Absingen der Volkshymne in den Theatern zwar nicht zu hindern sei, daß aber die Aufstellung Allerhöchst Ihrer Bildnisse auf den Bühnen nicht stattfinden dürfe. — Nach der Krönung in Prag soll das dortige Königliche Schloß zum Aufenthalte der Erzherzogin Mariana bestimmt werden, dadurch soll die Absicht des Hofes und der Wunsch der Böhmischen Stände realisirt werden, die Familie Bourbon von Prag zu entfernen.

Aus Ungarn, 28. April. (Privatmittheil.) Den 22. d. werden die Reichstagsverhandlungen mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, um die noch unerledigten Gegenstände bis zum künftigen Montage, dem Ziele dieses Reichstags, zu beendigen. In dem vom 22. ab gepflogenen Sitzungen 457 bis 461, denen jeder Circularberathungen vorausgingen, sind die noch in Frage stehenden Gegenstände, so wie die Bemerkungen auf die Königl. Resolutionen bei der Ständetafel discutirt, in den gemischten Sitzungen aber wieder neue Königl. Resolutionen publicirt worden: a) Die erste derselben datirt v. 20. d. M. verweiset den Gesetz-Entwurf, daß die Revision der Prozesse bei der Königl. und bei der Banaltafel auch während der künftigen Reichstage statt finden soll, zur Aufnahme bei Bearbeitung der übrigen Operate. b) Die Zweyte von demselben Datum verbreitet sich über die von den Reichstagen 1825 bis 1830 rückständigen Gravamina und Postulate. c) Mittelst der Dritten wird der vorgeschlagene Expropriations-Artikel mit dem Vorbehalt der administrativen und exekutiven gesetzlichen Gewalt statt der Articular-Deputation allergnädigst genehmigt. — Außerdem wurde auch die Relation der unter dem Vorsitz des Fürsten Bathyany zur Grenzberichtigung zwischen Steyermark, Krain und Ungarn ausgesandten Commission verlesen, und in das Reichsarchiv deponirt. Gleichzeitig ist von den noch fraglischen Gegenständen die Einigung zwischen beiden Tafeln erfolgt: über die im Sinne der letzten Königl. Resolution neu redigirten Artikel von den Abgaben der Adelichen auf-Bauerngründen, über die Artikel von Marktgericht, von der Befähigung der Nichtadelichen im eigenen Namen Prozeße zu führen, von dem Rechte der Appellation der Nichtadelichen in Criminalfällen von der Excertion und Repräsentation zu dem Artikel über die unmittelbare Erbfolge. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Rußland.

*Wir haben vor einiger Zeit der Französischen Broschüre Erwähnung gethan, die als Beilage zu dem Journal de St. Petersbourg ausgegeben wurde, und welche den Titel führt: „Schreiben an den Hauptredakteur des Journal des Débats, als Antwort auf die Artikel dieses Blattes über die Rede des Kaisers von Rußland an die Deputation von Warschau." Unterzeichnet ist dieselbe: „St. Petersburg, den 28. Dezember 1835, ein Abonnent des Journal des Débats." Nachstehend liefern wir unsern Lesern einen vielleicht nicht unwillkommenen Auszug aus jener Broschüre. — Zu Anfang derselben heißt es: „Dieses Schreiben wurde nach den Artikeln des Journal des Debats vom 20. u. 21. Dez. am 28. desselben Monats an den Hauptredakteur dieses Blattes gesendet. Der Verfasser durfte mit Recht glauben, daß das Journal des Debats, wie er darum ersuchte, sich beeilen würde, dieses Schreiben mitzutheilen, allein seine Erwartung ist getäuscht worden. Publicisten, welche nicht zauderten, eine Rede, welche sie nur unvollkommen kannten, anzugreifen, gestatteten nicht, daß eine unparteiische Stimme sich zur Vertheidigung derselben erhob, als eine amtliche Mittheilung zugleich den wahren Inhalt der Rede bekannt machte. Es scheint, daß diese Männer nicht auf eine voreilige Verurtheilung, deren Folgewidrigkeit dieses Schreiben vielleicht erwiesen haben würde, zurückkommen wollten. Der Verfasser wendet sich jetzt, bei dieser Verweigerung der Gerechtigkeit, an das Publikum, indem er demselben die Bemerkungen mittheilt, welche er nutzlos dem Journal des Debats übersandte. Dieser Schritt, zu welchem ihn ein unerwartetes Stillschweigen verpflichtet, wird beweisen, wie gewisse so freimüthige Leute, wenn es sich um Angriffe und Verläumdungen handelt, die Freiheit der Vertheidigung zu verstehen und zu achten wissen." In der Zuschrift selbst wird nun bemerkt, daß seit länger als einem Monat die Rede des Kaisers Nikolaus ein Gegenstand der heftigsten Angriffe gewesen, und zwar nicht nur von minder geachteten Zeitungen. „Das Skandal," heißt es dann weiter, „beschränkte sich nicht auf die Blätter einiger dunkler Scribler; Zeitungen, welche man als die Organe der öffentlichen Bildung betrachten konnte, legten plötzlich alle ihre Erfahrung, ihre gewöhnliche Mäßigung ab, um sich zu dem Echo einer Partei zu machen, welche ihr ganz entgegengesetzt ist. — Ihr Blatt hat also mit der Zügellosigkeit gemeinschaftliche Sache gemacht. — Die Anklagen, welche Sie gegen einen der Achtung Europas, wie der Liebe seiner Völker so würdigen Fürsten gerichtet, sind unstreitig sehr ernst; wenn man aber sieht, wie Ihre Zeitung die Umstände erklärt, oder entstellt hat, läßt man von seinem Erstaunen ab. Die Rede des Kaisers an die Deputirten von Warschau ist unstreitig sehr ernst. Der Kaiser hat dieß aber zuerst selbst gefühlt, indem er sagte: „„Es ist mir schmerzlich, so zu Ihnen sprechen zu müssen, es ist schmerzlich für einen Herrscher, so seine eigenen Unterthanen behandeln zu müssen, aber ich sprach es zu Ihrem Besten." Diese Worte allein hätten genügt, zu beweisen, daß der Ernst nicht ein Werk der Laune oder des Spottes war, sondern daß die Umstände eine harte Nothwendigkeit auferlegten. Alle, welche sich an Polens Glück und Blüthe vor diesem letzten Ereignisse erinnern, mögen sagen, ob jemals ein Volk in so kurzer Zeit zu einer höheren Stufe des Wohlstandes, des Gewerbfleißes und der Bildung gelangt sei! Der Kaiser Nikolaus sah in einem Augenblick dieses Werk der Aufopferungen und Beharrlichkeit von 15 Jahren, alle die Einrichtungen zusammenstürzen, auf welche der Kaiser Alexander das Wohl von 4 Millionen Menschen gegründet. Ich verstehe ganz den Edelsinn, welchen Europa für das Unglück Polens an den Tag gelegt, aber glaubt man denn, dieses Unglück habe nicht eine noch größere Theilnahme bei dem

Fürsten erregt, welchem die Vorsehung die Bestimmung des Volks übergeben? Glaubt man, daß er es ohne den tiefsten Schmerz mit ansehen können, wie seine Unterthanen allem Unheil, welches die Empörung und der Krieg mit sich führen, preisgegeben worden? daß er ohne Seufzen die Gräuel- und Mordscenen, deren Schauplatz die Hauptstadt war, erzählen hören konnte? Um die Wahrheit zu sagen: man hat das Andenken an diese schändlichen Auftritte verwischt, um sich nur mit dem Unglück zu beschäftigen, welches ihnen folgte. Um der Polnischen Revolution eine Europäische Theilnahme zu gewinnen, hat man zu ihren Gunsten frühere Ereignisse herbeigerufen, den Muth, die Theilnahme an der Unabhängigkeit der Völker gepriesen, sich aber wohl gehütet, der strafbaren Handlungen zu erwähnen, welche sie befleckten. Man hat vergessen, daß von dem ersten Tage dieser Revolution an der Polnische Boden mit dem Blut seiner eigenen hochherzigen Vertheidiger getränkt wurde: der alten Krieger, welche der Ruhm, den sie ihrem Vaterlande erworben, nicht gegen die Wuth der Faktionisten schützen konnte. — Die Zeitungen, welche Europa mit der beklagenswerthen Katastrophe unterhielten, zählten weitschweifig und beredt das Unglück Polens auf, aber haben sie wohl mit Einem Worte das Unglück Rußlands berührt, haben sie wohl gedacht, wie viel Blut und Thränen diesem der Krieg gekostet, den es nicht hervorgerufen, und der viel schrecklicher war, als man glaubte? Haben sie wohl von dem Unheil gesprochen, welches der Polnische Einfall auf die westlichen Provinzen des Reichs gewälzt, von den Unordnungen, Verwüstungen, dem Raub jeder Art, welche die Folge waren? Nein! Ueber Rußlands Unglück wurde geschwiegen, und die Leiden eines Volkes, welches für die Erhaltung seines heimischen Herdes focht, wurden nicht von ihrer Theilnahme geehrt. Der Kaiser konnte nicht so parteiisch, so gefühllos, wie diese Zeitungen, sein. Er sah die Wunden, die seine Hand heilen sollte, er sah das Unglück seines Volkes, berechnete die Zahl der Soldaten, welche der Krieg oder eine furchtbare Epidemie hinraffte, und sein Herz wurde nicht weniger durch das Unglück der Russen, als die Blindheit und Undankbarkeit der Polen zerrissen. Dieser gerechte Schmerz mußte einen tiefen Eindruck auf die Seele des Kaisers machen. Als er die Ordnung wieder hergestellt, glaubte er sein Werk dadurch krönen zu müssen, daß er selbst nach Polen kam und freimüthig die gegenseitigen Pflichten besprach. Dies ist der Zweck dieser Rede an die Warschauer Deputirten. Dies ist der Sinn der Worte: „„Ich will Böses mit Gutem vergelten, und ohne daß Sie es wollen, Ihr Glück. Ich habe es vor Gott gelobt und ich breche meine Eide nicht!““ — Nachdem nun nachgewiesen worden, daß der Wiener Vertrag von 1815 durch die neuen Einrichtungen des Kaisers **nicht** verletzt worden, indem derselbe nur eine besondere Verwaltung für Polen, nicht aber bestimmt, wie diese Verwaltung beschaffen sein solle, nachdem die Gerüchte von der Barbarei der Russen, von Gewalt an den Frauen, Verstümmelung, Fortschleppen der Kinder aus den Armen der Aeltern rc., welche der Wiedereroberung Polens gefolgt sein sollen, mit Abscheu als unwahr zurückgewiesen worden, heißt es gegen den Schluß: „Niemals hat sich Rußland mit solchen Gewaltthaten entehrt. Die Russen mögen Sie, mein Herr, für parteiisch halten, aber fragen Sie die Fremden alle, die Franzosen, welche dieses Land bewohnten, welches man barbarisch nennt, weil es nur die Wohlthaten nicht die Uebel der Civilisation in sich aufnimmt; fragen Sie die Gesandten, welche Frankreich so würdig vertraten, und auf den Bänken ihrer Pairs-Kammer sitzen. Sie werden Ihnen einstimmig sagen, daß es nie eine größere Lüge gab, daß der edle Herrscher auf Rußlands Thron, weit entfernt, dergleichen Exzesse zu dulden, sie an Jedem, welcher sie beginge, exemplarisch bestrafen würde, daß diese Verstümmelungen und Gewaltthaten Erdichtungen, ohne Schatten von Wahrheit, und diese weggeschleppten Kinder die unglücklichen **Waisen** sind, für welche sich der Kaiser als Vater erklärte, die er zu Gefährten seiner eigenen Söhne in den berühmten Schulen machte, in welchen der höchste Adel sich glücklich schätzt, seine Kinder erziehen zu lassen, und daß diese Kinder in der Religion ihrer Väter und mit einer vielleicht größeren Sorgfalt erzogen werden, als dies in dem Schooße ihrer Aeltern hätte geschehen können. Sie werden endlich Ihnen sagen, daß sie mehr als einmal diese Kinder an dem Tische und selbst auf den Knien des Großfürsten Michael, Bruders des Kaisers, welcher über ihre Erziehung wacht, sitzen sahen, und daß die väterliche Sorgfalt dieses liebenswürdigen und gütigen Fürsten der Gegenstand ihrer Liebe geworden. Ich hoffe, mein Herr, daß wenn so viele schlagende Beweise auch nicht hinreichen, die Verläumdung schweigen zu machen, sie doch derselben die Macht nehmen werden, und nur deshalb habe ich sie vertrauungsvoll angeführt.“

Großbritannien.

London, 26. April. Die irische Zehnten-Bill, deren Bestimmungen L. Morpeth im Unterhause darlegte, unterscheidet sich nur in wenig Punkten von der im vorigen Jahre eingebrachten, vom Unterhause angenommenen, vom Oberhause dagegen verworfenen Bill. Die Grundlage beider ist die Umwandelung des Zehnten in eine, von den Zehntpflichtigen zu entrichtende Landrente, deren Betrag sich auf 70 pCt. von dem Werthe belaufen soll. Die Eintreibung dieser Rente, welche durch die vorjährige Bill den Kommissaren für die Forsten und Waldungen unbedingt überlassen werden sollte, soll denselben jetzt vorläufig nur auf sieben Jahre übertragen werden. Nach Ablauf dieser Zeit hat das Parlament über die Art der Renten-Einsammlung weitere Beschlüsse zu fassen. Was die veränderte Organisation in den kirchlichen Verhältnissen betrifft, so dient zur Grundlage derselben der vorjährige Beschluß des Parlaments, daß der **Ueberschuß** der kirchlichen Einnahmen, welcher sich, nach vollkommener Abfindung aller vorhandenen Interessen, ergiebt, auf die moralische und religiöse **Erziehung des gesammten irischen Volkes** verwendet werden solle, wie nicht nur die Gerechtigkeit gegen Irland, sondern auch das Gesammt-Interesse Großbrittaniens es erfordert. Vorläufig behalten diejenigen Pfarrer, deren Gemeinden weniger als 50 Mitglieder der protestant. Kirche zählen, eine jährliche Einnahme von 100 Pf., alle übrige Pfarreien werden in vier Klassen getheilt und es wird ihnen eine nach der Seelenzahl der Gemeinden variirende Besoldung zugewiesen. Sämmtliche Einkünfte der protestant. Pfründen in Irland werden nun, nach Abzug der 30 Prozent, um welche der Werth der Zehnten reducirt werden soll, 459,550 Pf. betragen.

Frankreich.

Paris, 26 April. Heute wurde den hier garnisonirenden Offizieren bekannt gemacht, daß sie, unbeschadet ihres Ranges und ihrer Dienstzeit in Frankreich, in Spanien Dienste nehmen könnten. — Bei Hofe und in der Stadt werden große Vorbereitungen zur Feier des Namenstages des Königs am 1.

Mai getroffen, der diesmal bei weitem solenner begangen werden wird, als das vorige Jahr. Der Grund davon ist, daß man die Julifeste einzuschränken und das Volk dafür auf eine andere Weise, bei Gelegenheit des St. Philippstages, zu entschädigen beabsichtigt. Die politische Tendenz ist in die Augen springend. Mit Ausnahme der legitimistischen und republikanischen Blätter, haben sich die Journale aller übrigen Parteien sämmtlich für die Reise der Prinzen nach Deutschland ausgesprochen. (Leipz. Z.)

Der Messager behauptet, man habe alle mögliche vergebliche Versuche gemacht, die politischen Gefangenen zu Gnadengesuchen zu bewegen. Es seien eigene Unterhandlungen desfalls angeknüpft, weil Herr Sauzet sehr gern am ersten Mai mit einer begnadigenden Ordonnanz vor das Publikum treten möchte, doch alles vergebens. Man hat den Gefangenen insinuirt, daß in den Gesuchen durchaus keine demüthigende Form gefordert werde, dennoch hat sich niemand dazu gemeldet. Man ist weiter gegangen und hat ihnen gesagt, es sei nicht nothwendig, daß die Gefangenen sich selbst an den König wendeten, sondern es reiche hin, wenn ihre Eltern und Verwandte ein Gesuch eingäben; bei denen durch den Pairshof Verurtheilten würden ihre Gesuche nicht einmal eingetragen werden, weil dieser Gerichtshof nicht die perpetuelle Jurisdiktion zu üben habe. Doch auch unter dieser Form erhielt man fast nur abschlägliche Antworten. Daher ist die Regierung so erbittert und ganz gegen die Idee einer von ihr ausgehenden Amnestie. — Der Cour. fr. sagt dagegen: Wir hören, daß die Gräfin Montalivet und Mad. Sauzet ihren respektiven Ehemännern verschiedene Petitionen von Familien politischer Verurtheilter übergeben, damit dieselben Theil an den Gnadenakten zum Namens-Feste des Königs haben möchten.

Admiral Duperre hat Befehle nach Brest und Toulon geschickt, daß mehre Linienschiffe, die man in der Voraussicht eines Bruches mit den Vereinigten Staaten und später in der Besorgniß neuer Complicationen ausgerüstet hatte, entwaffnet werden sollen. Die Nachricht von der Räumung Silistrias hat ohne Zweifel zu diesem Beschlusse Anlaß gegeben. Jedoch soll unsere Marine auf halbem Kriegsfuße bleiben, bis daß England und die übrigen Seemächte entwaffnen. Die Flotte in der Levante wird nicht bloß nicht vermindert, sondern noch verstärkt werden, nach dem Beispiele Englands, welches sich keinem allzu großen Vertrauen hingeben zu wollen scheint.

** Französische Zustände.

Das Ministerium des tiers-parti, was seinem Ende so nahe schien, befindet sich zusehends in der Besserung, beide Kammern scheinen sich ihm zu fügen. Die Zeit für politische Stürme scheint vor der Hand vorbei, alle Verhältnisse, selbst unsre Beziehungen zum Auslande, nehmen eine friedlichere Richtung. Guizot giebt in seiner bescheidenen Privat-Wohnung den ihm treu gebliebenen Freunde Feste über Feste, die ihm dafür ein glänzendes Wiederauftreten auf der politischen Laufbahn prophezeihen. Die Wahrheit ist, daß man über seine Unthätigkeit und sein Schweigen erstaunt ist, und daß man die Folgerung zieht, er lasse seinen Feinden nur deshalb so viel Zeit, sich in ihrer neuen Stellung festzusetzen, um sich durch ihren Sturz desto mehr Ansehen zu geben. Er möge acht geben, Herr Thiers hat mehr als gewöhnliche Mittel, sich jene Majorität zu verschaffen, welcher Guizot so sicher zu sein glaubt. Die abgegangenen doktrinären Minister wollen sich überhaupt das Ansehen geben, als wenn sie das neue Ministerium beschützten. Bei mehr als einer Gelegenheit hat man Guizot in diesem Sinne handeln sehen, selbst im Kreise seiner Freunde hat er erklärt, daß er nach nichts strebe, als nach jenem parlamentarischen Uebergewicht, welches ihm die Rolle eines Vermittlers, seinem Charakter so angemessen, gäbe. Solche Feinheiten mögen ihr Verdienst haben, und wir bezweifeln nicht, daß man in den doktrinären Kotterien dieselben anerkennt, aber sie leuchten nicht aller Welt ein, dürften namentlich leicht den Ansichten der Deputirten unklar sein, und nur dazu dienen, sie zu verwirren. Für viele dieser Herren bedarf es klarer Dinge, politische oder gar diplomatische Räthsel sind nicht für ihren Geschmack. Wie ist auch die Deutung derselben zu erkennen, wenn die Anhänger der Minister, die der Opposition, wie die gefallenen Minister selbst, sich darin gefallen, alles untereinander zu mischen? Wird im Zweifel, woran man sich eigentlich zu halten habe, nicht der natürliche Instinkt viele Mitglieder beider Kammern unter die Fahnen der Macht, d. i. unter die des neuen Ministeriums versammeln, und dürfte nicht Herr Guizot, nach allen seinen Feinheiten, sich am Ende doch verwundet an der Spitze einer sehr kleinen verlassenen Truppe finden, dessen Befehlshaber Duchatel, dessen bester Soldat Jaubert und dessen Tambour oder Pfeifer Herr Janvier wäre? — Endlich ist man in Frankreich auch zu einer genaueren Berücksichtigung der materiellen Interessen gekommen. Karl Dupin macht Statistik, er scheint unserer Ansicht nach offenbar beweisen zu wollen, wie sehr die Wissenschaft bloßer Zahlen, bis zu einer gewissen Höhe getrieben, lächerlich werden kann. Die Deputirten passioniren sich für Eisen, Kohlen, Baumwolle und Runkelrüben. — Freilich fangen die Journale wieder an, sich lebhafter zu zeigen; die republikanischen, dynastischen, doktrinären Organe drücken ihre Ansichten, Gesinnungen, Meinungen und Feindseligkeiten mit Wärme, Feuer und Schärfe aus; allein alles dies gleitet an dem mehr als stoischen Indifferentismus der Menge, wozu auch die mittleren und höheren Klassen gezählt werden müssen, ohne einzugreifen vorüber. — Daß man bei bewandten Umständen wieder zu Persönlichkeiten die Zuflucht nimmt, und alle Stufen der politischen Angriffsleitern überstiegen werden, liegt in der Natur der Sache. Der National nimmt die vorderste Reihe ein; und der als Friedenstifter sich geberdende Moniteur du Commerce, der seit dem er den Titel „la Pair“ führt, nicht aufhört Sturm zu blasen, bildet den Nachtrab. Dem Ministerium bleibt zwar der langweilige Temps, der kaum gelesene Impartial und der gute alte Constitutionnell, allein damit ist ihm wenig gedient, der Courrier français u. das Journal du Commerce nehmen als ausgesprochene Dynastiker eine Hauptstelle ein. Dem Journal des Debats mißfällt, daß man jetzt ganz von Ideen abgekommen und bloß mit Interessen sich beschäftigt. Ueberhaupt kann diesem Blatte seit dem Rücktritte seiner Lieblinge nichts recht gemacht werden. — Noch hält sich unsre Presse frei von den Radomontaden, welche die englischen Blätter über die Schwedischen Bewaffnungen erheben. Auf dem Festlande dürften dieselben, wie sie es verdienen, wenig Beachtung finden.

* Am 21. April eröffnete Saint-Marc-Girardin das zweite Semester seiner Vorträge über Literatur durch eine Prüfung der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, in so fern sie in Berührung stehen dürfte mit den Fragen, die das

neunzehnte vornehmlich interessiren. Eine wißbegierige, für große und edle Gedanken ungemein empfängliche Jugend hat sich um den Lehrer gedrängt, erwartend, daß er ihr sage, was in ihrem Innern vorgeht. Girardin hat den Modedoktrinen des Tages nicht gehuldigt; er bekämpft, was ihm in Literatur, Moral, Politik verderblich und zerstörend scheint. Seine Zuhörer sind die Erben des achtzehnten Jahrhunderts. Das achtzehnte Jahrhundert hat Manches auf immer zerstört, Anderes nur im Vorüberbrausen niedergebeugt, was sich wieder aufstellen muß, wenn die Gesellschaft bestehen soll. Nach welcher Methode mag die neue Generation den Wiederaufbau vornehmen? Welche Pflichten hat sie gegen sich selbst, gegen den Lenker der Dinge, gegen das Vaterland? Welche Kämpfe erwarten sie? Welche Siegespalme ist zu erstreiten? Dieß zu untersuchen hat sich Girardin zum Ziel seiner Vorlesungen gesetzt. Religion, Familie, Vaterland — das sind die drei Gesichtspunkte, unter welchen er Pflichten, Strebungen und Zwecke betrachtet. Das achtzehnte Jahrhundert wollte zerstören; seine Methode war darum eine generalisirende. Es giebt in Religion, Moral und Politk keinen Satz, der gegen die Kritik der reinen Vernunft aufkommen könnte. Die allgemeine Religion vernichtet jede besondere; untersucht man die Grundstützen aller Staatseinrichtungen, so findet das scharfe philosophische Auge sie insgesammt unhaltbar. Das neunzehnte Jahrhundert soll wiederaufbauen; es muß darum, statt zu generalisiren, individualisiren. Jeder soll in sich zurückgehen, wo er die unsterblichen Wurzeln der Religion, der Moral, der Gesellschaft, findet. Heften wir den geistigen Blick auf diese innere Welt, deren sinnliches Nachbild die äußere ist. Unsere Institutionen in Religion, Moral und Politik sind nur das ewige Wort unserer Seele. Getrennt von der Wurzel vertrocknen sie und ersterben; aus des Menschen Herz fließt ihnen der Nahrungssaft. Kennet euch selbst — der Spruch des alten Weisen, er bleibt gültig für alle Zeiten. Nicht in der Kunst suchet die Religion, oder in der Poesie, oder in den Systemen der Philosophen; suchet sie vielmehr in euren Bedürfnissen, in eurer Schwäche, in der innigen, obschon geheimnißvollen, Verwandschaft eurer Gefühle mit den Wahrheiten des Glaubens. Eine weitere Stütze der Gesellschaft ist das Familienverhältniß: hier ist die Quelle aller Gesetze, jedes Ansehens, jeder Verehrung. Gehorsam und Zucht stammen an der Familie. In ihr verknüpft sich Vergangenes der Gegenwart, Stärke der Erfahrung das Recht, zu befehlen der Gewohnheit zu folgen. Es giebt eine Wissenschaft, die kein Buch lehrt, — die Wissenschaft des Lebens. Gelebt haben heißt viel wissen, wissen, was nicht zu wissen gefährlich, was jeder zu spät lernen würde, wollte er sein eigner Lehrer sein. Wehe dem Volke, das seine Vergangenheit mit Füßen tritt und die Erfahrung des Alters verachtet! Was nahm Aeneas, als er aus Troja, das in Flammen versank, entwich, mit fort? Seine Penaten und den Vater Anchises! — Also in der Familie lebt das Prinzip des Ansehens und der Gewalt. — „Noch bleibt zu untersuchen, was wir als Bürger dem Vaterland schulden. In Frankreich ist das Werk der Umwälzung vollendet; die Gleichheit hat gesiegt unter Stürmen; sie ruht jetzt im Herzen der Nation wie in ihren Gesetzen. Keine Macht wird sie da ausreißen. Für die Gleichheit ist nicht mehr zu sorgen. Sie wurzelt fest in dem blutgedüngten Boden und wird zum Baume erwachsen, der reiche Früchte trägt. Ist aber nicht zu fürchten, die Gleichheit werde den Individuen einen Theil ihrer Energie rauben? Wir haben die Freiheit in den Gesetzen, — ist sie auch in die Sitten gedrungen? Haben wir neben der bürgerlichen auch die moralische Freiheit? — das Vertrauen nemlich zu uns selbst, ohne welches ein Volk nicht frei sein kann, weil dann die Individuen, woraus es besteht, unfrei sind. Sieht nicht Jeder, daß die Freiheit Gefahr läuft, in den Gesetzen zu erstarren, ohne Seele und Leben? Die Einen halten den Zustand für gesichert und schlummern ein; die andern verzweifeln, ihn ändern zu können, und legen die Hände in den Schoos. Wird sich die große Französische Demokratie unter einen Despotismus fügen, der sich mit dem Namen der Freiheit schmückt. Hier ist die Klippe! Wir lieben den Lärm der Schlacht, Alles, was unter freiem Himmel vorgeht, von der Sonne beglänzt, von den Massen angestaunt. Vereint vermögen wir viel; getrennt ist uns Einsamkeit und Schweigen zuwider. Wer allein ist, kann nicht auf eigne Hand muthig, fest und frei sein. Um eine Nation, wie die Französische, zu zähmen, muß man sie einzeln vornehmen. Darum ist auch hier wieder das Zurückgehen in sich selbst nothwendig, damit die wahre Freiheit geschaffen werde. Nach persönlicher Unabhängigkeit soll jeder streben, nach dem Muth, der Nein zu sagen versteht, unbekümmert, ob die Andern Ja sagen." —

Schweiz.

Neuchatel, 19. April. Das Central-Commitee des Schweizerischen Vereins für öffentliche Nützlichkeit hat jetzt Rechnung abgelegt von den zum Besten der durch die Ueberschwemmung am 27. August 1834 verheerten Cantone Ury, Graubündten, Tessin und Wallis eingegangenen Geldern. Der Gesammtschaden wurde auf 4,711,574 Livres geschätzt. Eingegangen sind an milden Beiträgen 356,692 L.

Bern, 21. April. Herrn de Ludre, (vormaligem Französischen Deputirten aus Nancy,) soll der Wink ertheilt worden sein, das vorörtliche Gebiet zu verlassen und derselbe sich bereits beurlaubt haben. Der Herzog v. Montebello, wird hinzugefügt, habe die Entfernung jenes Republikaners zur Bedingung seiner Ankunft in Bern gemacht. — Einer Weibsperson, die das dritte uneheliche Kind geboren, ließ der Landrath des Kantons Uri die Haare abschneiden, und für Zeit ihres Lebens eine rothe Mütze aufsetzen. — Ein junger Französischer Ausgewiesener der mit einem Sardinischen Passe von Freiburg nach Bern gereist war, um bei einem hiesigen Banquier einiges ihm von seinen Eltern übermachte Geld zu erheben, soll an der Neuengasse durch drei Bursche in räuberischer Absicht angefallen worden sein und mit einem spitzen Instrument, wie man glaubt, mit einer Schuhmacherahle, einen mörderischen Stich in die Seite erhalten haben. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Dem Vernehmen nach sind zwei dieser That verdächtige Individuen festgenommen.

Amerika.

Mexiko, 4. März. Die New-Orleans-Blätter enthalten die Unabhängigkeits-Erklärung von Texas, welche in Washington (einer Stadt in der Provinz Texas) durch die Deputirten des Volkes von Texas in einer General Versammlung beschlossen worden ist. Außerdem ist in New-Orlens die Nachricht eingegangen, daß der Angriff der Mexikanischen Armee unter General Cos auf San Antonio de Bejar am 28. Februar abgeschlagen worden ist, daß die Mexikaner 500 Mann verloren, sich hinter den Rio Grande zurückgezogen haben und sich in Zukunft auf die Defensive beschränken werden. Einem Gerüchte zufolge, soll Santana die Armee verlassen haben und nach Mexiko zurückge-

elt sein, auf die Nachricht von dem Tode seines bedeutendsten Anhängers, des Vice-Prädenten Barragan, der angeblich vergiftet worden ist. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß die Zeitungen von New-Orleans, woselbst man so sehr für Texas Partei nimmt, für Nachrichten von dorther nicht die lauterste Quelle sind. — Direkte Angben aus Mexiko geben die günstigsten Darstellungen von den Fortschritten Santanas in Texas und von seinen ferneren Aussichten daselbst.

In den vereinigten Staaten sind kürzlich wieder zwei Dampfschiffe, eines zu Mobile, das andere zu Nashville, in die Luft geflogen.

Florida, 20. März. Der General Clinch hat seine Vereinigung mit dem General Gaines bewerkstelligt. Als die Indianer von dieser Vereinigung Kenntniß erhielten, zogen sie sich zurück, und sandten der Amerikanischen Armee Friedens-Vorschläge. Man kam überein, daß die Indianer und ihre Anführer sich jenseits des Witchlacooches zurückziehen und daselbst bleiben sollten, bis man von den Absichten der Regierung Kenntniß erhalten würde. Man glaubte im Fort Drane allgemein, daß der Krieg beendigt sei, da der General Scott die Absicht hatte, die Indianer durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel zu zwingen, den Traktat zu halten. Seit der General Gaines Witchlacooches verlassen hatte, waren von Seiten der Indianer keine neue Feindseligkeiten begonnen worden. — Die Nachrichten von Texas sind den Amerikanern nicht günstig. Am 27. Februar hat der Mexikanische General Urres St. Patrick eingenommen; man sagte auch in Neu-Orleans, daß die Mexikaner San Antonio de Bejar genommen hätten, aber es ist möglich, daß man diese Stadt mit St. Patrick verwechselt hat. Die Zeitungen aus dem Süden der Union beklagen sich über die Apathie der Bewohner von Texas und ihrer Freunde.

Miszellen.

Berlin. Schillers Fragment „Demetrius", welcher von Herrn F. v. Maltitz bearbeitet und ergänzt wurde, ist hier mehremal gegeben worden. Der erste Akt (von Schiller) wurde mit großem Enthusiasmus gehört, der zweite fing an zu langweilen, und die übrigen ließen ganz kalt! —

* Chemnitz. Es wird hier ein Stadt-Theater, welches 800 bis 1000 Personen fassen soll, erbaut werden. Das Unternehmen ist auf Aktien gegründet, und es sind deren bereits für 8000 Thlr. gezeichnet. — Wann wird (dies ist die alte Frage) man endlich auch bei uns ernstlich von einem Theater-Bau sprechen, und rüstig ans Werk schreiten? Breslau und Chemnitz!

Paris. Göthes „Faust" wird jetzt zum viertenmale (von Gérard) ins Französische übersetzt; die Engländer besitzen bereits dieses Meisterwerk in sieben Uebersetzungen.

* Bei Göschen in Leipzig ist ein Buch erschienen: „Der Dichter ein Seher, oder über die innige Verbindung der Poesie und der Sprache mit dem Hellsehen," von Dr. Alb. Steinbeck, welches wegen seines merkwürdigen Inhalts eine nähere Erwähnung verdient. Dieses umfangreiche Werk berichtet über eine merkwürdige Thätigkeit innerer Kräfte des Menschen, welche denselben über das Maaß der Erkenntniß hinaus in einen Zustand der Ungebundenheit versetzt, in welchem er den höheren Zusammenhang von Dingen schaut, die ihm im gewöhnlichen Bewußtsein fremd geblieben wären, (das Hellsehn.) Dann vergleicht der Verfasser die Poesie und das Hellsehn in ihren Aeußerungen, und meint, daß beide Zustände ähnlich seien, und gleiche Anreitzungsmittel voraussetzten, ebenso, daß die in beiden Zuständen geschauten Gegenstände, die in denselben erscheinende Sprache und der Rhythmus im Wesentlichen übereinstimmten. Ferner behauptet er, daß alle großen Forscher insgesammt, die einer höheren Begeisterung befähigt waren, Hellseher seien. (Copernicus, Columbus ꝛc.) Inwiefern dies gegründet, mögen Aerzte beweisen oder widerlegen, allein folgende Behauptungen scheinen uns doch gar zu wunderbar. Die Protoplasten, meint der Verf., haben in einem reineren Zustande und in einer engeren Verbindung mit Gott und der Natur gelebt, und die Sprache derselben sei auch eine diesem Zustande angemessene, weit reinere, geistigere und vollkommenere gewesen. Seit dem Abfall von diesem statu integritatis habe sich diese geistige Sprache verloren, sie sei sinnlicher geworden, und nur in den Zuständen der Extase werde sie von einzelnen Hellsehern noch heute geredet. Diese vollkommene Sprache soll (mirum auditu!) einen orientalischen Charakter und Aehnlichkeit mit dem Althebräischen haben. (Wäre es nicht sehr verzeihlich, wenn theologische Kandidaten wünschten, wenigstens bei den Examinibus Hellseher zu sein, um sich das schwierige Erlernen der hebräischen Sprache zu ersparen?) — Endlich löst der Verf. den Theologen ein Problem der exegetischen Theologie, indem er die Apostel am Pfingsttage zu Hellsehern macht, und das γλώσσαις λαλεῖν (eines crux interpretum) durch Producirung jener vollkommneren, geistigeren, althebräischen Ur- oder Natursprache erklärt.

Mondstein,

den 16. Febr. 1836 in Düsseldorf beobachtet um 6 Uhr 10 Minuten Abends.

Dieser Mondstein wurde in Düsseldorf und in Wülfel bei Hannover beobachtet und die Länge der Standlinie war 45 deutsche Meilen. Beide Beobachtungen standen in der Düsseldorfer und in der Hannöverschen Zeitung. — Doktor Olbers, Ritter und Entdecker zweier neuer Planeten, hat mir den 4. April von Bremen geschrieben, daß er den Mondstein berechnet hätte. — Weil aber der Endpunkt in Düsseldorf durch Häuser bedeckt war, so folgt hieraus, daß er 20 bis 25 Meilen von der Oberfläche der Erde entfernt war, und von Düsseldorf 45 bis 55 Meilen von derselben gesehen worden ist. Nach der Düsseldorfer Beobachtung schien er schnell zu sinken, wo er also schnell auf der Erde ankam. — Nach Herrn v. Schreiber*) kommen jährlich 700 Mondsteine auf unserer Erde an. — Er hat dieses durch 15jährige Beobachtungen, die theils in England, theils in Frankreich gemacht wurden, gezeigt. — Es kommen also täglich 2. — Der Mond hat fast gar keine Atmosphäre und wenn bei 8000 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde die Steine in die Luft fliegen, so kommen sie Nicht wieder auf den Mond, sondern gehen um die Erde. — Der Mond ist viel kleiner als unsere Erde. Er hat nur 480 Meilen Durchmesser. — Unsere Erde hat 1719 Meilen Durchmesser. — Wenn daher ein Körper auf unserer Erde in einer Sekunde 15, 1 par. Fuß fällt, so fällt er auf dem Monde nur 2, 9 p. Fuß oder wie 5, 3 zu 1.

*) s. h. Schreibers.

— Hutton hatte, als er die berühmten Versuche zu Wollwidge anstellte, eiserne Kanonen, die 2000 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde geben. — Wenn er dieselben auf dem Monde gehabt hätte, und hätte denselben eine senkrechte Stellung gegeben, so schoß er die Kugeln aus dem Monde weg, die dann um unsre Erde gelaufen wären. — Denn 2000 Fuß mal 5,3 macht 10 600 Fuß. — Es sind jetzt 38 Jahre, daß ich mit meinem Freunde Brandes, der im Jahre 1834 als Professor der Physik in Leipzig starb, diese Versuche über Sternschnuppen anstellte, um ihre Entfernung, Geschwindigkeit und ihre Bahn zu bestimmen. Welches in Hamburg (bei Perthes) im Jahr 1800 erschien. — Wir hatten eine Standlinie von 46.200 g. Fuß, sie ging von Clausberg bis Sesebühl bei Dransfeld. — Damals lebte Lichtenberg noch.— Die neueste Schrift habe ich meinem Lehrer, dem Ritter Blumenbach, zugeeignet, weil er der einzige ist, der noch lebt. Sie hat den Titel: „Die Sternschnuppen sind Steine aus „dem Mondvulkane, die einen Durchmesser von 1 bis 5 Fuß „haben und welche bei 8000 Fuß Geschwindigkeit in 1 Se„kunde Nicht wieder auf den Mond zurück kommen, und „dann mit Millionen um die Erde herumfliegen." Sie hat das Motto, das Lichtenberg in seinem Taschenbuche v. 1797 aussprach:

„Der Mond ist ein unartiger Nachbar, daß er die Erde
mit Steinen begrüßt."

Der Mond ist voller Vulkane, und nach den Messungen von Schröter haben dieselben 20 bis 25,000 Fuß Tiefe, wo man also den Chimborasso umgekehrt herein stellen könnte; der Vesuv hat nur 700 bis 900 Fuß Tiefe. — Der Mangel an Luft thut dieses. — Aber auf unserer Erde, wo die Quecksilberwage 28 Zoll steht, ist die Gegenwart der Luft so ungeheuer, daß wenn nach Bessel ein Körper 143 Meilen in einer Sekunde in die Höhe muß geschleudert werden, wenn eine Kugel im Leeren fortgehen soll. — Aber wenn keine Luft da wäre, so ging es in einer Sekunde schon mit 1. 4 Meilen, wenn er im Leeren sollte fortgeworfen werden. — Dieses sind 33,600 Fuß. — Wenn die Sonne in Düsseldorf steht, so geht die Erde auf der Schöllersheide, meinem Geburtsorte, welches 4 Stunden von Düsseldorf ist und der Uranus bei Hamburg. — Die Sonne ist dann 448 Fuß groß, also so groß wie das Straßburger Münster. Die Erde ist dann 4 Fuß groß und der Uranus ist 17 Fuß groß. — Der Mond ist dann 1 Fuß groß und steht 120 Fuß von der Erde, auf der Schöllersheide entfernt. — Dieses alles sind Thatsachen.

Die um die Erde gehenden Körper welche mit Millionen herumfliegen und wenn man will kleine Monde sind, die einen Durchmesser von 1 bis 5 Fuß haben, und deren in einer Nacht 2.3.4 bis 10000 um die Erde herumfliegen, erklären sich sehr leicht als Steine aus dem Monde, die nach Herrn von Schreiber jährlich ungefähr 700 aus der Luft auf die Erde ankommen, und die übrigen wieder im Leeren fortgehen.

Die Luft, die um unsere Erde ist, thut dieses, denn sie haben eine Geschwindigkeit von 5 Meilen in einer Secunde.*)

Düsseldorf im April 1836.

Benzenberg.

*) Das ist eben der Grund, warum die Breslauer Zeitung nicht in die Meinung einstimmen kann, daß die Meteorsteine aus dem Monde kommen, wenn gleich große Autoritäten, wie Laplace und Olbers, in der That die Möglichkeit davon außer Zwei-

Theater.

Gastspiel der Madame Schröder-Devrient.

Vorgestern schloß Madame Schröder-Devrient ihr Gastspiel auf der hiesigen Bühne als Romeo. Die Künstlerin hat diese Rolle in den zwei kurzen Perioden ihres Aufenthaltes in Breslau neunmal, bei doppelten Preisen, gedrängt vollen Häusern, und unter enthusiastischem Beifalle gespielt, der namentlich diesmal gar kein Ende finden wollte. Ein Jubel, wie vorgestern, dürfte im Theater wohl nicht erhört worden sein. Sogar unsere Damen in den Logen stimmten ein, und auch am Schlusse der Oper, als der verehrte Gast gerufen und ihm Kränze geworfen wurden, schloß sich das Logen-Publikum theilnehmend der Auszeichnung an. Das sonst gewöhnliche Bravo-Brüllen wurde durch oft minutenlanges Händeklatschen vertreten, — ein Beweis, daß sich in diesen Gastdarstellungen das gebildete Publikum ungleich zahlreicher versammelt, als sonst gewöhnlich. Die scheidende Künstlerin war von der großen Theilnahme des Publikums sichtbar ergriffen, sie dankte mit einfachen und herzlichen Worten, indem sie den Grund ihres (statt nach 10, schon nach 7 Rollen) abgebrochenen Gastspieles — anhaltendere Unpäßlichkeit — zur Rechtfertigung nannte. Möge sie recht bald, völlig genesen, in unsre Mitte zurückkehren. Hiemit ist es mir vergönnt, den Wunsch aller Kunstfreunde zu wiederholen, der sich auch am letzten Abende der Vorstellung durch allstimmiges Rufen „Hier bleiben" kund gab. — Wie schwer uns die hochverehrte Sängerin das Scheiden machen kann, davon gab ihre letzte Rolle, in welcher sie sich (nach einem erlaubten Ausdrucke) selbst überbot. Es staunt der bildende Künstler, der Musiker, der Schauspieler die hohe technische Ausbildung der seltenen Künstlerin gleichmäßig an, und jeder fühlende Zuschauer wird von der Genialität ihrer Schöpfungen hingerissen. — Ich darf hier auf das Urtheil hinweisen, welches im Conversationslexikon der neuesten Zeit über

fel gesetzt haben; Freiherr von Ende (und nach ihm Scherer), sie nachmals wissenschaftlich hergeleitet hat, und nicht minder Berzelius dieser Ansicht beitritt, weil die herabgefallenen Meteorsteine fast alle eine sehr nahe gleiche chemische Zusammensetzung haben, und weder Wasser noch Sauerstoff enthalten, also wahrscheinlich von einer und derselben Formation herstammen, welche man wohl auf dem Monde annehmen kann. Noch weniger aber können wir Egen's und Butler's Meinung sein, daß sie sich in unserer Atmosphäre erzeugt haben; vielmehr geziemt es der Breslauer Zeitung, die großartige Behauptung Chladni's zu vertheidigen (dessen irdische Ueberreste Breslau's Erde deckt), welche er schon 1794 aufzustellen wagte und sein ganzes Leben hindurch unwiderlegt festgehalten hat: zumal da Breslau als Mittelpunkt der von Brandes im Jahre 1823 veranstalteten, von J. Scholtz, Gebauer, Brettner, Nepilli und mehreren anderen Gelehrten hier und an zahlreichen andern Punkten Schlesiens und Sachsens gemachten correspondirenden Beobachtungen von Sternschnuppen (sind diese anders, wie höchst wahrscheinlich, mit den Meteorsteinen identisch,) die siegreichsten Gründe dafür errungen hat. Denn eine absolute Geschwindigkeit, welche bei einer relativen von 1 bis 8 Meilen in einer Secunde, mindestens 4 Meilen betragen muß, kann durch keine Kraft auf der Erde und auf dem Monde einem Körper ursprünglich ertheilt, noch weniger aber einem solchen durch die Gravitations-Kraft der Erde, selbst nicht in Verbindung mit der magnetischen Anziehungs-Kraft beigebracht werden. Mit dem sehr umsichtigen von Hof in Gotha halten wir daher an der Breslauer Idee fest, daß die Meteorsteine, ehe sie in den Bereich der Erde gelangten, selbstständige Stoffe im großen Himmelsraume waren, und nur der Gravitationskraft der Sonne gehorsam, regelmäßige Bahnen um dieselbe beschrieben.

die drei berühmten deutschen Sängerinnen — Mad. Schröder-Devrient, Fräulein Sonntag und Mad. Schechner-Wagen ausgesprochen ist. Der Verfasser (L. Rellstab) scheint den Apfel der letzten reichen zu wollen, indem er sie für die größte deutsche Sängerin erklärt, irre ich aber nicht, so hat er durch die näheren Bezeichnungen Madame Schröder-Devrient auf die höchste Stufe gestellt. Denn indem er an Mad. Schechner-Wagen den großartigen Ton und dramatischen Ausdruck, an Fräulein Sonntag die vollendetste Ausbildung der liebreizendsten Naturgaben besonders charakteristisch findet, gesteht er Mad. Schröder-Devrient allein wahre Genialität zu! — Die Natur hat ihr gleichsam nur als Zugabe eine angenehme und kräftige Stimme verliehen, und die Kunst eine durchaus treffliche Bildung, in der wir wenigstens nie eine Schwäche gewahren, vermittelt. Es giebt keinen Feind der Oper, welcher sich nicht durch die Musterbilder ihrer Darstellungen mit der ganzen Kunstgattung versöhnte, ja in ihr wohl gar die Keime entdeckte, welche sie auf den Gipfel der Kunst gestellt zu werden befähigen. — In dem einzigen Vereine der höchsten geistigen Mittel, welche Mad. D. mit der seltensten physischen Befähigung zur Sängerin verbindet, beruht der Grund, daß in der Geschichte deutscher Gesangs-Kunst noch kein Name neben ihr genannt werden kann. Die gewichtigen dramatischen Talente einer früheren Zeit waren unbedeutende Sängerinen, und die gefeiertsten Sängerinnen der Gegenwart stehen in der dramatischen Kunst ihr sämmtlich nach. — Möge sie uns noch recht oft mit den reichen Gaben, womit so viele Musen sie geschmückt haben, erfreuen. J. R.

Homonyme.

Ich bin nicht zur Freude, zum Scherze gemacht,
Die Zwietracht nur hat mich geboren;
Gar vielen schon habe den Tod ich gebracht,
Und werde doch nie gern verloren.

Auch bin ich nicht minder der Fröhlichkeit Kind,
Und biete der Lust euch gar viele;
Doch seid ihr dabei oft nicht redlich gesinnt:
Durch Falschheit meist strebt ihr zum Ziele.

F. R.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 104 d. Ztg.:
Rein. Ei, ei. Nie.

Inserate.

Theater-Nachricht.

Sonnabend: „Gustav oder der Maskenball.“ Große Oper in 5 A. Sonntag zum zweitenmale: „Capricciosa.“ Lustsp. in 3 A. Capricciosa, Dem. Bauer als achte Gastrolle. Hierauf: „Die junge Pathe.“ Lustsp. in 1 A. Frau von Lucy, Dem. Bauer.

Für die Abgebrannten in Reichenstein ist der Expedition dieser Zeitung abgegeben worden:

1) Durch Herrn Rittmeister Bock eingesammelt 11½ Thlr. und zwar vom Herrn Pastor Martin 3 Thlr., von einer geschlossenen Gesellschaft 3 Thlr., und von einigen Mitgliedern derselben noch besonders 2 Thlr. 1 Thlr. 1 Thlr. 1 Thlr. 15 Sgr. — 2) J. M. K. 10 Sgr. F. H. 1 Thlr.

Gewerbe-Ausstellung.

Die von uns bereits angekündigte dritte Ausstellung von Erzeugnissen des vaterländischen Gewerbfleißes wird
Dienstag, den 24. Mai, früh 9 Uhr,
in dem gütigst bewilligten Lokale der vaterländischen Gesellschaft (Blücherplatz, Börse) auf drei Wochen eröffnet werden. — Folgendes bitten wir zu bemerken:

1) Angenommen werden alle und jede Erzeugnisse des vaterländischen Gewerbfleißes ohne Ausnahme.

2) Die Annahme der auszustellenden Gegenstände beginnt Montag, 16. Mai, früh 8 Uhr, und wird bis Sonnabend, 21. Mai, Abends 6 Uhr, fortgesetzt. Zwar werden auch noch nach dieser Zeit und während der Ausstellung selbst alle Einsendungen angenommen; diesen späteren Einsendungen können wir jedoch nur in so weit passende Plätze zusichern, als der Raum zulassen wird.

3) Die Einsender empfangen einen Einlieferungsschein, durch welchen wir ihnen für die eingesandten Gegenstände von deren Empfangnahme bis zur Abholung Bürgschaft leisten. Dagegen sind wir außer Stande, die Kosten der Einsendung wie der Abholung zu tragen.

4) Diejenigen, welche die Angabe des Verkaufspreises der von ihnen eingesandten Gegenstände in das Ausstellungsverzeichniß aufgenommen wünschen, wollen denselben sogleich mit angeben.

5) Jeder während der Ausstellung verkaufte Gegenstand kann, falls er nicht in mehren Exemplaren vorhanden oder baldigst wieder zu ersetzen ist, erst nach beendigter Ausstellung von dem Käufer in Empfang genommen werden.

6) Da die Fenster des Ausstellungslokales den Herren Tapezierern eine willkommene Gelegenheit darbieten, sich durch geschmackvolle Drapperien zu empfehlen, so ersuchen wir diejenigen von ihnen, welche eines oder mehre dieser Fenster drappiren wollen, dies uns bis Mittwoch, 18. Mai, Abends 6 Uhr, anzuzeigen. Die zuerst sich Meldenden werden die Wahl der Fenster haben.

Wir bemerken schließlich, daß die bevorstehende Ausstellung lediglich zur Förderung des inländischen Gewerbfleißes von uns veranstaltet wird, dem wir durch dieselbe eine gewiß allgemein gewünschte Gelegenheit geben wollen, sich in seinen Leistungen dem großen Publikum, das der Wollmarkt und das Pferderennen in Breslau zu versammeln pflegt, darzustellen.

Breslau, den 1. Mai 1836.

Direktorium und Vorstand des Gewerbevereines.

Schlesischer Verein für Pferderennen und Thierschau.

Um bereits vorgekommenen Beschwerden über unbefugte Benutzung der Rennbahn durch Personen, welche dem Verein nicht angehören zu begegnen, werden diejenigen Aktionaire, welche ihre Pferde auf dem Rennplatz selbst vorbereiten oder vorbereiten lassen wollen, in Uebereinstimmung des §. 5. des Programms pro 1836 ergebenst ersucht, sich mit Billets zu versehen. Diese werden von Montag den 9ten ab täglich mit alleiniger Ausnahme der Sonn- und Festtage, in dem Geschäfts-Lokal des Herrn Banquier Kracker, Paradeplatz Nr. 5. von früh 8 bis Mittags 12 und von Nachmittag 3 bis Abends 6 Uhr gegen Vorweisung des Aktienscheines verabfolgt werden.

Breslau, den 7. Mai 1836.

Das Direktorium des Vereins.

In Ermangelung eines stellvertretenden Präsidenten: Graf v. Brühl. — Der General-Sekretär v. Keltsch.

Mit einer Beilage.

Beilage zur № 106 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7. Mai 1836.

H. 10. V. 6. R. u. T. □ I.

Verbindungs-Anzeige.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Breslau, den 3. Mai 1836.
F. Simmichen.
E. Simmichen, geb. Berger.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Militsch, den 7. Mai 1836.
Gustav Richter.
Elfriede Richter, geb. Lindner.

Todes-Anzeige.
Am 5. Mai a. c. entschlief nach mehrjährigen Leiden, an den Folgen der Wassersucht unser geliebter Gatte, Bruder und Schwager, der hiesige Lederfabrikant Benjamin Wilhelm Sturm, in einem Alter von 55 Jahren 10 Monaten. Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme:
Henriette Sturm, geb. Kutzner, als Wittwe.
Caroline Lindner, geb. Sturm, als Schwester.
Wilhelm Lindner, als Schwager.

Ankündigung für Juristen.

Sämmmtliche Preußische Gesetzbücher;

oder

das Allgemeine Landrecht, die Allgemeine Gerichts-Ordnung, die Allgemeine Criminal-Ordnung, der 20ste Tit. Th. II. des Allgemeinen Landrechts, die Deposital- und Hypotheken-Ordnung

mit

den zur Zeit noch anwendbaren, vor und seit der Gesetzeskraft derselben bis zum Jahre 1835 incl. erschienenen, hinter jedem concernirenden Paragraphen — nach der Zeitfolge geordnet — wörtlich abgedruckten, denselben ergänzenden, abändernden oder erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Rescripten.

Nebst

einer systematisch zusammen gestellten Uebersicht der Marginalien und einem vollständigen Register.

Herausgegeben von C. Paul.

Größtes Octavformat.

Diese neue, vollständige Ausgabe der „Sämmtlichen Preußischen Gesetzbücher, mit allen, bis 1835 incl. erschienenen Ergänzungen und Erläuterungen" erscheint im Verlage des Unterzeichneten. Bereits sind fertig und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

1) Allgem. Criminalrecht, 1ster und 2ter Band, (die „Allgem. Criminal-Ordnung" enthaltend). Ladenpreis: 3 Thlr. 25 Sgr.

2) Allgemeine Deposital-Ordnung. Ladenpreis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Unter der Presse befinden sich und werden binnen kurzem erscheinen:

3) Allgem. Criminalrecht, 3r und 4r Band (die Bearbeitung des 20sten Titels des II. Theils des Allgem. Landrechts enthaltend).

4) Allgem. Hypotheken-Ordnung. 2 Bände.

5) Allgem. Landrecht (6 Bände), wird Heftweise ausgegeben werden, 1) um den Ankauf dieses allgemeinen, jeden Preuß. Staatsbürger interessirenden Gesetzbuches zu erleichtern und es auch den untern administrativen Behörden, Dorfschulzen, Schiedsmännern und dem Geschäftsmanne überhaupt auf eine wenig kostspielige Weise zugänglich zu machen, 2) um dasselbe sogleich bei dem praktischen Gebrauche anwenden zu können. — Das 1ste Heft erscheint binnen 4 Wochen und sofort jeden Monat ein Heft. 4 Hefte bilden 1 Band.

Zuletzt wird erscheinen:

6) Allgem. Gerichts-Ordnung. 4 Bände.

Was die zweckmäßige typographische Einrichtung, Druck und Papier betrifft, so erlaube ich mir, auf die bereits fertige Criminal-Ordnung und Deposital-Ordnung zu verweisen. In gleicher Art werden sämmtliche Gesetzbücher gedruckt.

Indem ich ein hochachtbares juristisches Publikum und sämmtliche administrative Ober- und Unterbehörden zu zahlreicher Subscription auf diese neueste und vollständigste Ausgabe der sämmtlichen Preußischen Gesetzbücher, welche alle übrigen Hülsmittel entbehrlich macht, ergebenst einlade, bemerke ich schließlich, daß die resp. Subscribenten nicht zur Abnahme des ganzen Werkes verpflichtet sind, sondern daß auf jedes einzelne Gesetzbuch subscribirt werden kann. Der Subscriptions-Preis richtet sich nach der jedesmaligen Stärke eines Bandes und wird circa 2 bis 2½ Thlr. Courant pro Band betragen. Der später eintretende Ladenpreis wird höher sein.

Bestellungen darauf nehmen sämmtliche Buchhandlungen der Preußischen Monarchie an,

in Breslau Josef Max und Komp.,

so wie C. Schwarz in Brieg, C. G. Ackermann in Oppeln, Wlaslowski in Gleiwitz, Hirschberg in Glatz.

Quedlinburg, im März 1836.

Gottfried Basse,
als Verleger.

Anzeige für Kaufleute.

Gegen Ende des nächsten Monats erscheint im Verlage der Unterzeichneten die erste Lieferung von dem schon früher angekündigten

Universaal-Lexikon
der
Handelswissenschaften.
Im Verein
mit 15 genannten Mitarbeitern
herausgegeben
von
August Schiebe,
Direktor der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Leipzig.

Subscr.-Preis 16 Groschen = 20 Sgr. 1 Gulden Konv. pr. Lieferung.

Vielfache Anfragen veranlassen uns zu der Erklärung: „daß in diesem Werke das Nöthigste des Handelsrechts (also auch das Wechselrecht) aller Länder enthalten sein wird, und dabei namentlich auf die österreichische Monarchie, so wie auf den preußischen Staat besonders Rücksicht genommen werden soll.“ —

Dieses Unternehmen findet in ganz Deutschland die allgemeinst Theilnahme, und es haben sich bis jetzt schon eine sehr bedeutende Anzahl Subscribenten dazu gemeldet.

Alle Buchhandlungen nehmen fortwährend Subscription darauf an, und haben ausführliche Prospekte vorräthig.

Nach Erscheinen einer jeden Lieferung tritt der Ladenpreis von 1 Thlr. ein. Zwickau, im April 1836.

Gebrüder Schumann.

Die Buchhandlung
Josef Max und Komp. in Breslau,
empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen auf dies schätzbare Werk.

Anzeige für Juristen und Verwaltungsbeamte.

So eben erschien bei Gerhard in Danzig und ist bei
Josef Max u. Komp. in Breslau
zu haben:

Vollständiges aber kurzgefaßtes Repertorium aller Königl. Preuß. Landesgesetze,
welche in dem allgemeinen Landrecht, in der Gerichts-, Hypotheken-, Deposital- und Criminal-Ordnung selbst, und sodann in der Gesetzsammlung, in v. Kamptz Jahrbüchern, in v. Kamptz Annalen, in den Hymmerschen Beiträgen, in den Klein'schen Annalen, in Stenzel's Beiträgen, im Amelang'schen Archiv, in den Eisenberg'schen Materialien, in der juristischen Monatschrift von Mathieß und Hoff, in Simon und Strampf's Rechtssprüchen und in der Königsberger Sammlung der agrar. Gesetze enthalten, so wie der belehrendsten Verordnungen der Provinzial-Behörden in den Amts-Blättern der Königlichen Regierungen abgedruckt sind,
von
Joh. Carl Kretzschmer,
Königl. Preuß. Regierungs-Rath, Ritter rc.

1r Band. 1s Heft. br. Preis 16 gGr. oder 20 Sgr. netto.

Das ganze Werk wird aus 3 Bänden oder 12 Heften bestehen, und binnen Jahresfrist vollständig im Druck beendet sein. Wir empfehlen dasselbe allen Juristen und Verwaltungsbeamten als ein ganz praktisches, kurzgefaßtes und vollständiges, jedem Geschäftsmanne höchst willkommenes Buch. Die bisherigen Arbeiten des Herrn Verf. bürgen für den Werth dieses Werkes. Exemplare des 1sten Hefts sind in allen Preuß. Buchhandlungen vorräthig.

Bei Ludwig Schumann in Leipzig ist so eben erschienen, und bei F. E. C. Leuckart in Breslau und Krotoschin, in Glatz bei A. J. Hirschberg zu haben:

Universalregister
der homöopathischen Journalistik von Dr. J. Hirsch, herausgegeben von K. H. Lindau.
Sauber broch. Preis 1 Rthlr.

In diesem Werkchen sind sämmtliche in den verschiedenen homöopathischen Journalen zerstreut gefundenen Erfahrungen gesammelt und in alphabetischer Ordnung zusammengestellt. Um möglichste Brauchbarkeit zu erlangen, hat der Verfasser in der 2. Abtheilung die Mittel in alphabetischer Ordnung aufgeführt und angegeben, in welchen Krankheitsfällen sie sich bewährten.

Bei F. E. C. Leuckart Buchhandlung in Breslau, am Ringe Nr. 52; in Glatz bei A. J. Hirschberg ist zu haben:

Ueber die Hindernisse, welche der Achtung vor der Rechtspflege durch den Mangel eines übersichtlichen Geschäftsganges bei dem gerichtlichen Sportel- und Cassen-Wesen entgegenstehen, und über die Mittel, wodurch solche im Interesse des Staates und der Unterthanen beseitigt werden können, von L. Jung. Preis 15 Sgr.

☞ Beim Antiquar Sington, Kupferschmiedestr. Nr. 21 ist zu haben: Baur, Homiletische Bearbeitung all. sonn-, fest- u. feiertägl. Evangelien f. d. Kanzelgebr. 4 Thle. Lpz. 1826. L. 11 Rthlr. neu gehalt. u. geb. f. 8½ Rthlr. Breviar. roman. 4 Vol. Vind. 1833. Blnp. Offnb. neu m. Goldschnt. L. 12 Rthlr. f. 6⅓ Rthlr. Scheller lateinisch-deutsch und deut.-lat. Wörterb. 4 Thle. 1831—33. neu. eleg. Frnzb. L. 7 Rthlr. f. 5½ Rthlr. 1822. f. 3 Rthlr. 1820 2⅔ Rthlr. 1817 2½ Rthlr. 1796. 2 Rthlr. Passow griechisches Wörterb. 1831. neu. eleg. Frnzb. Schrbp. 4 Thle. L. 10 Rthlr. f. 7 Rthlr. Dass. gebr. 6⅔ Rthlr. 1828. f. 5⅓ Rthlr. 1826. f. 4½ Rtlr. 1823. 2⅚ Rtlr. Cicero de Finibus. ed. Goerenz. Lps. 1813. L. 3 Rtlr. n. Frnb. f. 1½ Rtlr. Ejusd. d. Oratore. ed. Müller. Lps. 1819. L. 4⅓ Rthlr. f. 1⅓ Rthlr. Ciceros Reden übers. u. erläut. v. Wolf. 5 Thle. Alt. 1805. L. 10 Rthlr. f. 4⅔ Rthlr. Horazens Briefe deutsch. mit histor. Einleit. u. Erläuterung v. Wieland. 2 Thle. L. 2 Rthlr. f. 1¼ Rthlr. Dess. Satyren d. v. Wieland. 2 Thle. L. 2 Rthlr. f. 1 Rthlr. Virgils ländliche Gedichte übers. u. erklärt v. Voß. m. K. 4 Thle. Alt. 1807. L. 6 Rthlr. f. 2 Rthlr. Ovids Verwandlungen prosaisch übers. und m. Anmerk. v. Rode. 2 Thle. Berl. 1816. L. 2⅚ Rthlr. f. 1⅔ Rthlr. Dass. metr. v. Voß. Brl. 1818. 2 Thle. L. 4½ Rthlr. f. 1⅔ Rthlr.

Zu einem mäßigen Preise ist zu verkaufen:
v. Kamptz Annalen der preuß. innern Staatsverwaltung, von 1817 bis incl. 1834, in gutem Einband, und Universal-Lexicon oder encyclopädisches Wörterbuch, von vielen Gelehrten Deutschlands bearbeitet, herausgegeben von H. A. Pierer, Major a. D. Altenburg 1835. In 22 Bänden, ebenfalls in gutem Einbande.
Nähere Auskunft wird ertheilt: Neue Weltgasse Nr. 5, 2 Stiegen hoch.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Mai bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker nach ihren Selbst-Taxen dreierlei Sorten Brod zum Verkauf.

Unter diesen haben das größte Brod

von der ersten Sorte:

Herpich, Nr. 15 Friedrich-Wilhelmstr. für 2 Sgr. 4 Pf.

von der zweiten Sorte:

Derselbe dito dito = 2 = 5 =

von der dritten Sorte:

Weber, Nr. 2 Dominikaner-Platz für 2 Sgr. 5 Pf. 8 Loth.

Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft das Pfund Rind-, Schwein- und Hammelfleisch zu 3 Sgr., Kalbfleisch zu 2 Sgr. 6 Pf. Nur die Fleischer Lehmann unter den großen Bänken und Böckel Nr. 6 Weiden-Straße bieten Ausnahmsweise das Kalbfleisch zu 2 Sgr. an.

Das Quart Bier kostet bei allen hiesigen Schankwirthen 1 Sgr.

Breslau, den 4. Mai 1836.

Königliches Polizei-Präsidium.

Verkaufs-Anzeige.

Dienstag den 10. May c. Nachmittags 2 Uhr, soll in dem unterzeichneten Haupt-Steuer-Amte (Werder-Straße Nro. 28,) eine Stutz- und eine Taschen-Uhr, öffentlich an den Meist- und Bestbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Breslau, den 28. April 1836.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Auctions-Anzeige. Montag, den 9ten Mai c. Vormittag von 9 Uhr an, wird Klosterstraße Nr. 59. der Nachlaß des Mühlenbauer Scholz, bestehend in Kleidungsstücken, Hausrath, verschiedenes Werkzeug, Nutzholz und einer Drehbank, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Auktion.

Am 9. d. M. Vorm. v. 9 Uhr, u. Nachm. v. 2 Uhr, sollen in dem Hause Nro. 8 Kupferschmiedestr., die zur Kaufmann Geiserschen Konkurs-Masse gehörigen Handlungs-Utensilien und sonstigen Geräthschaften öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 6. Mai 1836.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 13. d. M. Vorm. v. 9 Uhr und Nachm. v. 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Nr. 15 Mäntlerstr., verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau, den 6. Mai 1836.

Mannig, Aukt.-Commiss.

Pferde-Verkauf.

Portland von Pears trainirt, wird in einigen Tagen in Breslau eintreffen und vom Besitzer verkauft werden. Versiegelte Gebote wird Herr Pfeiffer im deutschen Hause daselbst anzunehmen die Güte haben.

Bekanntmachung.

Die General-Direktion des Landschaftlichen Credit-Vereins zu Warschau hat schon früher angezeigt, daß die zu Lomza gestohlenen vier Pfandbriefe

Lit. B. Nr. 187049. 187050. 187051. 187052 außer Cours gesetzt sind.

In Folge dessen fordert sie hiermit diejenigen auf, welche im Besitz der oben gedachten Pfandbriefe sein könnten, solche ohne weitern Aufschub, und spätestens bis 22. Juni laufenden Jahres bei ihr niederzulegen, wo der Werth dieser Effecten nach dem Tages Cours in Empfang genommen werden kann.

Die oben genannte General-Direktion macht zu gleicher Zeit bekannt, daß die Nummern dieser Pfandbriefe an keiner Verloosung weiter Theil haben können, und daß dieselben vom 22. Juni dieses Jahres ab keine Zinsen mehr erhalten werden.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er hierorts eine Goldleisten-Fabrik errichtet habe, und empfiehlt sich mit Anfertigung aller Arten vergoldeter Barock-Rahmen und Goldleisten zu Bildern und Spiegeln, Kirchenarbeiten, auch Tapetenleisten und Gardinenverzierungen nach dem neuesten Geschmack, Oelgemälde zu reinigen, Kupferstiche, Steindrücke, Zeichnungen und dergl. auf das sauberste unter Glas und Rahmen zu fassen.

Mein eifrigstes Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, jeden schätzbaren Auftrag auf das beste und billigste anzufertigen.

Meine Wohnung ist Ring Nro. 4, im goldnen Krebs, ohnweit der großen Waage.

Breslau, im Mai 1836.

F. D. Ohagen,
Vergolder und Staffirer.

Gleiwitzer eisernes Kochgeschirr
mit dauerhafter Emaille,
ächt und unächt vergoldete Holzleisten zu Bilder-, Spiegel-Rahmen und andern dergleichen Zimmer-Dekorationen, der Fuß zu 1¼, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Sgr. und darüber.

Feine vergoldete Tassen
mit dauerhafter Vergoldung und Malerei,
Theemaschinen aller Art,
Brodt- und Fruchtkörbchen, Mehlspeisenreifen, Leuchter, Zuckerdosen, Thee- und Kaffeebretter, Strickscheiden, Spucknäpfe und dergleichen erhielten wiederum und verkaufen sehr wohlfeil:

Hübner und Sohn, 1 Treppe hoch,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32.

Neues Etablissement.

Einem hohen Adel, hochwürdigen Geistlichkeit und verehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Buchbinder in Strehlen etablirt habe, und hoffe, da ich in Wien, Ollmütz, Breslau u. s. w. immer zur Zufriedenheit meiner Prinzipals und deren werthe Kunden gearbeitet habe, auch hier, mit moderner und prompter Arbeit, und bei allen Bestellungen mit schleuniger Besorgung mir die Gunst und das Zutrauen meiner werthen Gönner zu verdienen. Auch sind neue Schul-, Gesang- und Gebetbücher bei mir zu bekommen.

Strehlen, den 4. Mai 1836.

Wassergasse Nro. 90, in den 2 Kronen.
Moritz Beier, Buchbinder,
Pflegesohn des in Eisenberg verstorbenen Organisten Rieger.

Von der Leipziger Messe und ganz direkten Zusendungen haben wir unser Lager mit den allerneuesten Galanterie-Gegenständen, feinen gemalten und vergoldeten Porzelain, weißen und couleurten Cristall-Waaren auf das geschmackvollste assortirt u. empfehlen zur gütigen Abnahme.

L. Meyer und Comp., am Ringe 7 Churf.

Wollzüchen-Leinwand

steht zum billigsten Verkauf in der neuen Leinwandhandlung des Eduard Friede, Schuhbrücke, ohnweit dem Hintermarkt, neben dem Galanterie- und Buchbinderwaaren-Geschäft der Herren v. Bardzki und Burghardt.

Wollzüchen-Leinwand

in jeder Qualität zu den reellsten Preisen, empfiehlt:

G. B. Strenz,
Ring Nr. 24., neben der früheren Accise.

Woll-Zelte
sind wohlfeil zu verkaufen und zum nächsten Wollmarkt sind
Woll-Plätze
in einem großen Hause am Ringe sehr billig zu vermiethen, auch
sehr schöne möblirte Stuben
äußerst billig abzulassen und das Nähere bei uns zu erfahren.

Hübner und Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32.

Anzeige für Herren.

Von der jetzigen Leipziger Ostermesse zurückgekehrt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein Lager, bestehend: in den neuesten

Sommerbeinkleiderzeugen,
in Wolle, Baumwolle und Leinen;
Trico-Unterbeinkleidern
in jeder beliebigen Größe;
Westen
in Piqués, Seide und Wolle; bunte Pariser
Oberhemde,
ächt ostindische und baumwollene
Taschentücher;
schwarz und couleurt seidene
Cravatten
mit den neuesten Schleifen, Schlipse, Schawls, wie auch Cravattentücher, Chemisets, Halskragen, Manchetten, Handschuh in Seide, Leder und Baumwolle; Gummi- und baumwollene Hosenträger; Wiener
Filzhüte, Sommermützen und Käppchen;
Reisetaschen; Negligé-Röcke; ächte
Havanna-Cigarren,
wie auch sämmtlich in dieses Fach einschlagende Artikel aufs feinste und sorgfältigste assortirt habe, und verspreche die prompteste und reellste Bedienung.

Louis Pick,
Ring- und Ohlauer-Straßen-Ecke in der goldnen Krone, neben den Herrn Gebrüdern Guttentag.

Billige Weine.
Sehr guten rothen und weißen Franken-Wein, desgl. Würzburger zu 10 Sgr. pro Flasche, empfiehlt:
F. A. Hertel am Theater.

Adressen-, Visiten- und Verlobungs-Karten
werden elegant und billig gefertigt in der Steindruckerei bei C. G. Gottschling, Albrechts-Straße Nr. 3, nahe am Ringe.

Bekanntmachung

an die Herren Tischlermeister und Instrumentenmacher, wie ich eine bedeutende Auswahl Mahagoni-Fourniere habe, welche ich zu billigen Preisen verkaufe.

Bitte um gütige Beachtung.

C. Schaffrinsky, Stockgasse Nro. 10.

Das Spiegel- u. Meubles-Magazin eigener Fabrik von L. Meyer und Comp.,

am Ringe Nr. 18, im Hause der Frau Kaufm. Röhlike, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der feinsten Mahagoni-, Zuckerkisten-, Kirschbaum- und Birkenholz-Meubles neuester Art zur gütigen Abnahme.

Eine Parthie Surrogat-Sirup erhielt ich in Commission, und verkaufe solche in Gebinden von circa 6 Ctr. zu billigem Preise. Ferd. Scholtz, Büttner-Strasse Nr. 6.

Beim Uhrmacher Müller, Reuschestraße Nr. 20. werden alle Arten Uhren für eine billige Anforderung auf das Gründlichste reparirt, für deren guten Gang ein Jahr garantirt wird.

Der heut angekommene 29ste Transport Canaster holl. Männchen auf dem Tönnchen, ist wieder von ausgezeichneter Qualität, daher erlaube ich mir denselben zur geneigten Abnahme zu empfehlen. J. G. Etzler,

Schmiedebrücke Nr. 49.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen frühern Wohnsitz Gartenstraße Nr. 20., woselbst Bestellungen aller Arten von Röhr- und Brunnenarbeiten angenommen wurden, auf den Tauenzien-Platz Nr. 4. verlegt habe, und empfehle ich mich meinen sehr geehrten Gönnern zur Anfertigung eben genannter Arbeiten, zur gütigen Beachtung aufs neue.

W. Wolff,

Brunnen- und Röhrmeister.

Offerte.

Schuhbrücke Nr. 19 im Hofe eine Stiege werden Bestellungen fürs Flügelstimmen angenommen Leder.

Zu verkaufen

ist ein in der hiesigen vorzüglichsten Vorstadt gelegener Obst-Garten, nebst Ackerland. Das Nähere beim Agent August Stock, Neumarkt Nr. 29.

Zwei steinerne Obelisken aus dem 17ten Jahrhundert, mit Wappen, Namenszügen und Arabesken in erhabener Arbeit verziert, ungefähr 20 Fuß hoch, stehen zum Verkauf Carlsstr. Nr. 41.

Ein Brettwagen

in noch gutem Stande wird billig zu kaufen gesucht, Ohlauer-Straße Nr. 38 im Gewölbe.

In Altscheitnich Nr. 14 steht ein zugerittener Esel mit Sattel und Wagengeschirr billig zum Verkauf.

---

100 Stück gemästete Schöpse, lebendig gewogen bis 120 Pfd. schwer, sind in Dromsdorff zu verkaufen.

Eine Wirthschafterin,

welche diesem Fache zur Genüge vorstehen kann, findet außerhalb bald eine sehr gute Anstellung. — Desgl. kann ein ordentliches Dienst-Mädchen, welche mit Kindern gut umzugehen weiß, mit einer Herrschaft ins Bad reisen. — Commissions-Comptoir, Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Ein, aus einer anständigen Familie und allseitig wohlgebildetes Mädchen, welches mehrere Jahre auf dem Gute ihrer Frau Mutter Gelegenheit hatte, die nöthigen Kenntnisse der Viehwirthschaft sich zu erwerben, auch zugleich die Fähigkeit besitzt, ein ganzes Hauswesen dieser Art zu dirigiren, dabei noch besonders im Nähen sehr geübt ist und in diesem Zweige einer Frau Guts-Prinzipalin sich sehr nützlich machen kann, wünscht ein Engagement als Wirthschafterin oder Ausgeberin, wenn es auch noch so weit von hier entfernt wäre. Selbige sieht dabei mehr auf eine solide Behandlung, als auf einen größeren Gehalt.

Verschlossene Schreiben, von auswärts portofrei, beliebe man gefälligst unter der Adresse H. K. Nro. 4. dem Commissionair Herrn Gramann, Ohlauerstraßen- und Neuegassen-Ecke Nro. 5 der Landschaft schräge über, zukommen zu lassen, wo das weitere zu verhandeln sein wird.

Breslau, im Mai 1836.

Ein tüchtiger Oeconom mit guten Zeugnissen versehen, sucht Term. Johanni ein anderweites Unterkommen. Das Nähere beim Agent August Stock, Neumarkt Nr. 29.

Verlorner Ring. Am 5. d. M. ist auf dem Wege von den Höfchener Windmühlen bis zur Stadt und Nikolai-Straße ein goldner Reifring, worin auf der innern Seite H. H. O. 8. Sept 1825 gravirt ist, verloren gegangen. Der zufällige und ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein wohlerzogener Knabe, welcher Lust hat das Friseur-Geschäft zu erlernen, kann sich melden Ohlauerstr. Nr. 15.



Montag den 9. Mai findet bei mir ein Fleisch- und Wurstausschieben, nebst gut besetzten Horn-Conzert statt, wozu ergebenst einladet:

Kappeller,
Koffetier, Lehmdamm Nr. 17.

*** Garten-Concerte in Fürstensgarten. ***

Hierdurch erlau e ich mir einem geehrten Publikum die sehr ergebene Anzeige zu machen, wie meine Frühjahrs- und Sommerconcerte in der Art fortgesetzt werden, daß wie sonst Sonntag früh, Mittwoch und Donnerstag, die früher stattgefundenen Concerte beibehalten werden und nur noch veranlaßt habe, daß ich permanent alle Dienstage Militair-Concert abhalten lassen werde. Mit kommendem Dienstage, bis am 10. dieses, wird das erste durch das Königl. Hochlöbl. Musik-Corps des 11. Linien-Regiments bewerkstelliget, wozu ergebenst einladet:

Hoffmann, Coffetier,
in dem ehemaligen fürstlichen, dem Herrn Banquier Weigelt gehörigen Garten in Altscheitnig.

Sonntag den 8ten Mai.
Im Garten zum Prinz von Preußen

große Morgen-Musik

ausgeführt durch das Musik-Chor der hiesigen Hochlöblichen Artillerie-Brigade.

Nachmittag

großes Instrumental-Concert

unter Direction des Herrn Busse.

Hampel.

Schmiedebrücke Nr. 37. ist ein gut meublirtes Zimmer zu vermiethen, und sogleich, oder auch zum Wollmarkt zu beziehen, auch werden noch einige Pensionairs, welche einer guten Beaufsichtigung und liebevollen Behandlung versichert sein können, unter höchst billigen Bedingungen angenommen. Das Nähere ebendaselbst eine Stiege hoch.

Eine Sommer-Wohnung nebst verschlossenem Entree ist billig zu vermiethen und bald zu beziehen. — Auch wird eine brauchbare Wäschmangel zu kaufen gesucht. Das Nähere darüber bei dem Destillateur Werner, am Neumarkt, blaue Marie.

Großer Ring Nr. 25, in der ehemaligen Accise, sind mehrere meublirte Zimmer, als auch eine meublirte Wohnung von 6 Piecen, im Ganzen oder getheilt, während des Wollmarktes zu vermiethen, auch sind daselbst Remisen und Wollplätze während dieser Zeit zu vergeben. Das Nähere im Comptoir Junkernstraße Nr. 29.

Zu vermiethen
Büttnerstr. Nr. 2 der 1. Stock, Term. Johanni zu beziehen. Das Nähere zu erfragen bei A. Rawitz, Reusche-Straße Nr. 53.

Der erste Stock

mit auch ohne Stallung rc. ist von Michaeli c. ab zu vermiethen am Neumarkt Nr. 9.

Nr. 24. Oderstraße, vorn heraus 1 Stiege, 3 sehr schöne Stuben, 1 Bodenkammer zu Johanni, an einen stillen Hrn. zu vermiethen, auch 1 Stall.

Angekommene Fremde.

Den 6. Mai. Weiße Adler: Hr. Gutsb. v. Skorzewski a. Gr. Kreutsch. — Rautenkranz: Hr. Kreis-Physikus Dokt. Hochgeladen a. Gr. Strehlitz. — Hr. Referend. Oelsner aus Berlin. — Hr. Kfm. Schlick a. Krossen. — Hr. Kfm. Ströbel a. Brieg. — Gold. Baum: Hr. Hofzahnarzt Wolfsohn aus Berlin. — Hr. Kfm. Winter a. Reichenbach. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Hasse a. Liegnitz. — Hr. Sänger Köhn aus Dresden. — Deutsche Haus: Hr. Maj. Schmidt, Hr. Kaufm. Löwenthal u. Hr. Dokt. med. v. Eickstedt a. Berlin. — Herr Stadtrichter Fischer a. Mittelwalde. — Gold. Gans: Hr. Kfm. Wentzel, Hr. Kfm. Zelt u. Hr. Kfm. Loth a. Warschau. — Hr. Kfm. Thiele a. Odessa. — Gold. Schwerdt: Fr. v. Anstedt a. Polen. — Hr. Maj. v. Lupinski a. Gleiwitz vom 2. Ulanen Reg. — Hr. Buchh. Fabel a. Paris. — Hr. Buchh. Schiffner a. Warschau. — Drei Berge: Hr. Wirthschafts-Insp. Conrad a. Stephansdorf. — 2 gold. Löwen: Hr. Tuchfabrikant Pohl a. Neurode. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Kempner aus Kempen. — Hr. Kfm. Mirbt a. Gnadenfrei. — Fechtschule: Hr. Kfm. Rubinstein a. Konski. — Rothe Löwe: Hr. Doktor Zimmermann a. Wartenberg. — Gr. Stube: Fr. Gutsbesitzerin v. Krzyzanowska a. Pakoslaw. — Hr. Kfm. Block a. Bernstadt.

Privatlogis: Am Ringe No. 11: Fr. Hofräthin Wenus a. Berlin. — Neueweltg. No. 15: Fr. Forstmstr. Krause aus Glatz. — Kl. Groscheng. No. 4: Hr. Privat-Gelehrter Weyrich a. Freyburg. — Oderstr. No. 17: Hr. Lehr. Fähndrich a. Wartenberg. — Hr. Wundarzt Luselett a. Zduny.

6. Mai	Barom.	inneres	äußeres	feucht	Windstärke	Gewölk
6 U. V.	27'' 9, 52	+ 10, 2	+ 5, 2	+ 4, 7	N. 23°	Dckgw.
2 U. N.	27''10, 25	+ 11, 2	+ 8, 4	+ 4, 2	N. 66°	kl. Wlk.

Nachtkühle + 5, 2 (Thermometer) Oder + 11, 2

Getreide-Preise.

Breslau, den 6 Mai 1836.

		Höchster	Mittler	Niedrigst.
Waizen:		1 Rtlr. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 23 Sgr. 6 Pf.
Roggen:		— Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. 4 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.
Gerste:		— Rtlr. 17 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.
Hafer:		— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. — Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.

Redakteur: E. v. Baerst. Druck der euen Buchdruckerei von M. Friedländer.